

ren. Die gerade in den Erdboden hineingesetzten Theepflanzen haben hier den rauhen vorigjährigen Winter vortrefflich überstanden. Der Tiflische Einwohner G. A. Mirakow, der außer einer ausgedehnten Theeplantage in Kachetien auch eine kleine in Tiflis besitzt, trinkt mit seiner Familie und über 30 Häusern seiner Bekannten schon mehrere Jahre hindurch den Thee aus den eigenen Anpflanzungen und keinen Chinesischen Thee mehr. Er versichert, daß dieser Thee mit jedem Jahre bessere Eigenschaften annimmt und sich den besten Sorten des in Russland gebrauchten Chinesischen Thees nähert. Gegenwärtig hat Mirakow seine Theeprodukte der Kaukasischen landwirtschaftlichen Gesellschaft vorgestellt, schlägt sie zur Weltausstellung nach Paris, wird sie auch zur Kaukasischen Ausstellung, deren Eröffnung in Tiflis selbst bevorsteht, bringen, gedenkt im Sommer selbst die Pariser Weltausstellung zu besuchen und darauf sich nach China zu begeben, um an Ort und Stelle sowohl mit der Theekultur, als auch mit den Mitteln zu seiner Bereitung und Verpackung, sowie mit dem Theehandel überhaupt eingehend bekannt zu werden. (Düna-Btg.)

Antoits. Nach dem „Kaukasus“ produziert das Gouvernement Kutaïs den türkischen Weizen in bedeutendem Maße. Bis zu letzter Zeit ist die jährliche Weizenernte in bedeutender Menge in's Ausland, besonders nach Südfrankreich und Theils nach der Türkei, exportirt worden. Ein蒲 Weizen kostete in den vergangenen Jahren 60—80 Kop. In diesem Jahre ist der Preis auf Weizen bis 40 und 35 Kopeten gesunken, ohne daß trotz dieses so niedrigen Preises sich genügende Abnehmer zeigen. So befinden sich an einigen Orten der überseelischen Schiffssahrt bis zu hunderttausend蒲 unverkauften Weizens.

Ausländische Nachrichten.

Über die Nachwirkungen des Kaukasus schreibt man der „Kölnischen Zeitung“ aus Paris: Der Zusammenbruch des Comptoir d'Escompte, eines fast ein halbes Jahrhundert bestehenden Bankhauses, dessen Festigkeit man ebenso wenig in Zweifel zu ziehen wagte wie die der Bank von Frankreich, hat einen tiefen Eindruck auf die ganze Handelswelt der leichlebigen französischen Hauptstadt gemacht. Alle Finanzkreise, hohe wie niedere, die doch an Kräfte verschiedenster Art wohl gewöhnt sind, fühlen die niederschmetternde Wirkung dieses Schages. In gleicher Weise leidet aber auch die Provinz unter dem Misgeschick, welches nacheinander die Panama-Gesellschaft, die Société des Mâtaux und das Comptoir d'Escompte ereilt hat. Es wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man die Summen, welche die genannten drei Unternehmungen im Laufe des letzten Jahres auf Kosten des Landeswohlstandes verschuldet haben, auf zwei Milliarden Franken veranschlagt. Unter den Provinzialstädten ist Le-

Mans am schwersten betroffen worden. Der Zusammenbruch des dortigen Bankhauses Talvande u. C., welches für den Westen Frankreichs ungefähr die Bedeutung hatte, wie das Comptoir d'Escompte für Paris, hat in weiten Kreisen einen lärmenden Schrecken verursacht. Und rasch aufeinander folgten in derselben Stadt noch mehrere schwere Finanzkatastrophen, nämlich die Zahlungseinstellung des Bankhauses Chambris und des Großgewerbetreibenden Catois und die Schließung einer bedeutenden Schuhwarenfabrik, die mehrere Hunderte Arbeiter beschäftigte. Zur gleichen Zeit stießt im Somme-Departement das Zuckerraffinerie-Geschäft Savary mit einem Fehlbetrag von mehreren Millionen die Zahlungen ein. Im Süden Frankreichs ist die Gesellschaft von Terrenoire, ein grobhartiges Unternehmen, zur Geschäftsauflösung gezwungen, die nun das Gericht in Lyon beschäftigt. Durch diesen Zusammenbruch ist namentlich die Bevölkerung von Besseges, und zwar sowohl die Handelsleute und Gewerbetreibenden als die Arbeiter, schwer heimgesucht worden. Die Arbeiter, deren Erwerbsquelle verlegt ist, sind dem Elend preisgegeben und wandern in Massen aus, und da sie von Mitteln entblößt sind, so kann von Bezahlung der auf Bord bezogenen Nahrungsmittel und Waren keine Rede sein. Die Gläubiger der Gesellschaft von Terrenoire versuchen nun, die Verwaltungsräthe der Gesellschaft gerichtlich zu belangen; ob mit Erfolg, ist sehr zu bezweifeln. Kurz, in Besseges wie in Le Mans sind Zustände eingetreten, die, wenn sie sich über das Land verbreiten sollten, für den Staatscredit sehr verhängnisvoll werden müssten. In Le Mans hatten, wie der „Gaulois“ meldet, die Gerichtsvollzieher an einem Tage nicht weniger als 900 Wechselproteste aufzunehmen. An diesem Tage war dort die allgemeine Versammlung auf's höchste gestiegen und eine angstfüllte Menge drängte sich zu den Schaltern der Sparkasse, um die Einlagen zurückzuziehen. Die Panik ließ erst nach, als die Arbeiter und die Landleute sahen, daß die Kassen sofort Zahlung leisteten. Als vereinzelt bestehender Fall hat diese Misstrauensäußerung der Bevölkerung von Le Mans und Umgebung keine große Bedeutung; aber dieser Fall läßt doch erkennen, welch ungelige Folgen ein ungünstlicher Fehlgriff in der inneren Politik oder einem Mißfolg der äußeren Politik nach sich ziehen könnte, wenn dadurch die sechs Millionen Sparkasseneinleger in Frankreich das Vertrauen verlieren und ihre im ganzen volle drei Milliarden ausmachenden Sparbeträge plötzlich zurückfordern sollten. In Paris ist die Bank von Frankreich dem Comptoir d'Escompte mit Vorschüssen als Helfer in der Not beigesprungen. Dort handelte es sich um etwa 100 Millionen; zu welchen Mitteln soll man aber greifen, wenn drei Milliarden herbeizuschaffen sind? In einem solchen Notfalle würde der ganze Vorraum an Baarmitteln, über welche die Bank von Frankreich verfügt, nicht ausreichen.

Neueren Meldungen zufolge scheint das gelbe Fieber in Rio de Janeiro doch weit stärker zu wüthen, als es die brasilianische Regierung bisher wahr haben wollte. Wenigstens behauptet der Kapitän des von Neu-Seeland über Rio de Janeiro in Plymouth angeliehenen Dampfers „Kailoura“, daß ganz Rio von Entzündungen ergriffen worden sei. Wie er erzählt, stieß das Gesäßt vollständig, die Einwohner flohen aus der Stadt und die arbeitenden Klassen weigerten sich, aus Furcht vor Ansteckung, auf den Schiffen zu arbeiten. Die Folge davon war, daß die „Kailoura“ über einen Tag in Rio de Janeiro aufgehalten wurde, weil die Dampferbesatzung selbst das Schiff mit Kohlen versehen mußte. Die Hitze war sehr stark. Einem halbamtl. Bericht zufolge belief sich die Gesamtzahl der Todesfälle auf 3833. Kurz vor Ankunft der „Kailoura“ in Rio waren täglich über 150 Personen gestorben und der am Tage der Ankunft des Schiffes vom Gesundheits-Amts herausgegebene Bericht nannte 113 Sterbefälle an jenem Tage. Ein neuer brasilianischer Dampfer segelte von Rio mit einer ungewöhnlich großen Anzahl von Reisenden zum größten Theil Bewohner von Rio, die aus Furcht die Stadt verlassen hatten — nach Buenos Aires; auf der Reise wurde ein Engländer vom Fieber ergriffen und eine andere Person erlag der Krankheit. Die Verbörden von Buenos Aires verweigerten dem Schiff das Einlaufen in den Hafen und dem Kapitän blieb nichts weiter übrig, als nach Rio de Janeiro zurückzukehren. Dort angekommen, verbot die brasilianische Regierung, die Reisenden zu landen. Bei Ankunft der „Kailoura“ lag der brasilianische Dampfer noch auf Strom und das gelbe Fieber wütete unter den an Bord befindlichen Personen; mehrere Personen waren bereits an Bord gestorben. Unter der Besatzung des Hamburger Dampfers „Argentina“ war — wie wir bereits früher meldeten — ebenfalls das Fieber ausgebrochen und fünf Personen, darunter der Kapitän und der Arzt, starben. Auf Anordnung der brasilianischen Regierung durften die Dampfer der Pacific Steam Navigation Company und anderer Linien keine Reisenden von Rio de Janeiro nach südamerikanischen Häfen befördern. Die „Kailoura“ brachte von Neu-Seeland einige Reisende für Rio mit, welche aber den Rath der dortigen Behörden befolgten und mit dem Dampfer weiter nach London reisten. Diejenigen, welche sich in Rio de Janeiro einschiffen, wurden der strengsten ärztlichen Untersuchung unterworfen und ihre Kleider und Gepäckstücke, ebenso die an Bord gebrachten Post Sachen, wurden eine Woche lang durchräumt. Dank dieser Vorsichtsmaßregel trat an Bord der „Kailoura“ während der Reise keinerlei Krankheit auf; dennoch wurde dem Dampfer in Teneriffa die Verbindung mit dem Lande untersagt. Als die „Kailoura“ in Plymouth anlangte, kam sofort das Doctorboot längsseits und der Dampfer wurde erst nach erfolgter Untersuchung zum freien Verkehr zugelassen. Nachdem die Reisenden und die Post der „Kailoura“ gelandet waren, ging der Dampfer nach London wei-

ter. — Der Dampfer „Noordland“ der Red Star-Linie, von Antwerpen nach New-York unterwegs, mit 1200 Auswanderern an Bord, ist in beschädigtem Zustande in Southampton angelangt. Das Schiff ist bei Beachy Head mit einer Brigantine zusammenstoßen, welche unterging. Die Mannschaft wurde gerettet.

Tageschronik.

— Kirchliches. In der evangelischen Trinitatiskirche findet am künftigen Sonntag, den 14. April d. J., Vormittags 10 Uhr Gottesdienst nebst Feier des heiligen Abendmahles, Montag den 15. April, Vormittags 10 Uhr Confirmation der Mädchen und Dienstag, den 16. April, Vormittags 10 Uhr Confirmation der Knaben statt. — Die amtlichen Funktionen verliefen an allen drei Tagen Herr Pastor von Bhaler.

— Der Herr Stadtpräsident macht bekannt, daß das Verzeichniß der diesjährigen Militärpflichtigen im Magistratsbureau zur Einsicht der Interessenten ausgelegt ist und fordert alle diesen jungen Männer, welche im Jahre 1868 geboren sind, auf, etwaige Nellamotionen innerhalb von vierzehn Tagen anzuzeigen.

Der Verlehr auf dem hiesigen Post- und Telegraphen-Amt hat in Folge der bevorstehenden Israelitischen Feiertage derart über Hand genommen, daß die Beamten vom frühen Morgen bis zum späten Abend unausgegessen angestrengt arbeiten müssen. Am meisten belagert ist die Abtheilung zur Annahme von Gelbbriefen und sind dort, statt wie früher zwei, gegenwärtig vier Beamte beschäftigt.

Am vergangenen Mittwoch wurde im Victoria-Theater seitens einiger hiesiger geschätzter Oblettanten eine Wohlthätigkeits-Vorstellung, welche sich eines zahlreichen Besuchs und eines dem entsprechenden sehr günstigen finanziellen Erfolges zu erfreuen hatte, veranstaltet. Das Programm war reich an Abwechslung und bestand aus Vocal- und Instrumental-Vorträgen, sowie aus kleinen dramatischen Aufführungen.

Die anerkennenswerten Leistungen der geschätzten Oblettanten fanden bei den Anwesenden die freudigste Aufnahme, man sah eine algemeine Befriedigung, eine prächtige Stimmung. Die Einnahme, die für die Nothleidenden bestimmt ist, war nicht minder befriedigend, denn der von garten-Damenhänden veranstaltete Verkauf der Programme allein soll, wie wir hören, eine Summe von 500 Rs. ergeben haben. Beiden Theilen, den Oblettanten, sowie dem Publikum, gebührt somit der volle Dank.

Die Sanitätsbehörde hat am vorherigen Tage die am Neuen Ringe befindlichen Fleischläden einer Revision unterzogen und bei verschiedenen Fleischern ungemeinbares Fleisch vorgefunden, welches Beihand Vernichtung confiscirt wurde.

meldet haben“, sagte Ernst, „auch ist der Papst zu Pferd und nicht im Wagen. Höfentlich kommt er bald.“

Das Kind sah ihn getrostet an.

„Ja, er kommt bald“, nickte es.

Aber er kam nicht.

Barbara hob die Tasel auf und bestellte den Kaffee, wie immer in den Salon. Sie legte sich, wie immer nach Tische, eine Weile auf die Chaiselongue. Der Thaleenbaum hatte abgeblüht und eine hochstämmige Palme neigte sich beschattend über sie.

Barbara wurde freier, frischer um's Herz. Die Situation war hier eine gewohnte. Ernst saß in ihrer Nähe in dem gewohnten niedrigen Sessel, auf dem kleinen Tischchen an seiner Seite stand die Molka-tasse und lagen die Zigaretten.

Er sah eine davon in Brandy und als die blauen Ringel in die Luft stiegen, fühlte sich Barbara ganz frisch, ganz befreit.

„Wie doch solch ein Gewitter die Luft schwer macht! Man meint, kaum atmen zu können, hat ordentlich Bellemungen und beinahe Ahnungen. Wenn es nur ordentlich herauskomme.“

„Ja“, lächelte Ernst, „diese himmlische Unentschiedenheit ist bedrückend.“

„Wie alles Unentschiedene, Unentschlossene“, gab sie eifrig zurück, „das Schlimmste von Allem ist! Nur Klarheit, nur Bestimmtheit: Leben, oder Tod, nur ja, nur keine Reihe von Hoffnungen und Läufungen, keine Wahl und Dual. Nothwendigkeit ist mir lieber.“

Gewiß, und eine Wohlthat, die Nothwendigkeit.“

Was hast Du da für ein Buch, Ernst.“

„Ein Werk über Skulptur, also über mein Fach. Ich befam es heute mit der Post.“

„Interessant zum Vorlesen?“

„Für Fachleute sehr. Für Laien nicht besonders.“

Dessen ungeachtet begann er ihr die und da eine Stelle heraus zu lesen, leicht fassliche Erklärungen daran knüpfend.

Sie begehrte, mit Interesse zuhörend,

die Abbildungen zu sehen.

Er erhob sich und zeigte sie ihr, sich tief über ihr Haupt neigend und fast ihren Schädel mit den Lippen berührend.

Fast! —

Dann sah rasch aufrechtend, ließ er das Heft in ihrer Hand und setzte sich mit der Hand die Augen bedeckend.

„Es bleibt so drückend“, meinte er, tief Athem holend.

Sie legte das Heft nieder.

Das Wetter scheint sich vergoren zu haben. Schade! Mit wäre gerade so recht nach Blitz und Schlag zu Muthe gewesen, nach einem tollen, gewaltigen Blitzen der Elemente.“

Er schwieg und sah wieder so düster nachdenklich aus, wie bei Tische.

„Hole Stifte“, bat sie nach einer dumpfen Pause, „und lies mir vor — er beruhigt so wundervoll die Nerven.“

Er stand stumm auf, um ihren Wunsch zu erfüllen.

Das Buch lag im alten Saal. Er blieb dort an der Glasstür stehen und legte die Stirn an die Scheiben, die Augen schließend, wie in unerträglichem Schmerz.

Sie fingen an zu lesen und über das Gelesene zu sprechen. Das that ihnen

wohl und die Stunden flogen angenehm dahin.

Dann legte Ernst plötzlich das Buch hin, wie es so seine sonderbare Art war, und ging zum Fligel.

Er setzte sich, und leise, feierliche Akkorde klangen durch die Stille und die beginnende Dunkelheit der Abenddämmerung.

Immer noch allein mit ihr! Heiliger Gott, Du läßtest den Menschen nicht verküsst werden über sein Vermögen — den Menschen, der in dem Kampfe, den Du ihm befohlen, nicht unterlegen will, nicht unterlegen darf.

Barbara lag so still, so still, als wagte sie sich nicht zu rühren. Kein Atemzug drang zu ihm und die verschlungenen Hände ruhten auf dem Antlitz und darunter hervor tropfte es lautlos heiß, unaufhaltlich in die zitternden Spalten ihres Kleides.

„Wie Todes Ahnung. Dämmerung deckt die Lande,“

„Sie ruht das Thal in nächtlichem Gewande —“

Der Seele, die nach jenen Höhn verlangt,

Vor ihrem Flug durch Nacht und Grausen bangt.“

Lang das dunkel, schöne Negativ aus dem Tannhäusler zu ihr hinüber, und dann mischte sich Ernst's welche gebämpfte Stimme darin:

„Es bleibt so drückend“, meinte er, tief Athem holend.

„Sie legte das Heft nieder.“

Erschrockt unterbrach sich Ernst im Spiel.

Da trat eine dunkle Gestalt unter die Thür vom alten Saal.

„Adam! Gottlob, da bist Du ja!“ rief

Ernst auffpringend mit einem Tone der Erleichterung, der aus seinem tiefsten Herzen zu kommen schien.

„Ihr habt mich wohl nicht eintreten

hören?“ sagte er erst nach einer Pause ein wenig heiser.

Es war, als sei es gar nicht Adam's Stimme.

Barbara stand auf und trat hastig neben ihn.

„Dir fehlt doch nichts?“ fragte sie

bebend.

„Und wieder nach einer Selunde mit derselben fremden Stimme:“

„Nein, nichts.“

Die Leuchten seine Augen wirklich so sonderbar zu ihr nieder, oder war es eine Täuschung des bläulichen Lichts, das zudem durch den Raum glitt, ließ die Dunkelheit zurückklaffen.

Er läßt sie auf die Stirn.

„Ich hoffe, Ihr habt mich nicht vermisst“, sagte er freundlich, nach einem Stuhle gebend, „wenn man so von draußen kommt, ist es hier grabesdunkel, aber Eure Geister und Seelen leuchten Euch wohl hell genug, auch ohne Lampe.“

Der rollende Donner überlouete den Scherz.

Deshalb wurde ihm nicht geantwortet.

Barbara Klingelte nach Licht.

„Fortschreibung folgt.“ rief sie tonlos.

— Mierzwinski und seine künstlerischen Leistungen bilden gegenwärtig in den künstlerischen Kreisen und selbst unter Dingen, die nicht zu den Kunsthübschkeiten gezählt werden können, das Tagesgespräch. Alle, Alle sind von dem großen Talent, der seltenen Begabung und auch von der überaus großen Vorwollenheit des großen Sängers bezaubert und entzückt. Auch das zweite Concert des gesuchten Gastes fand vor einem sehr zahlreichen Auditorium, das zu einem unbeschreiblichen Enthusiasmus hingerissen wurde, statt. Den großartigen Vortrag, die phänomenale Kraft und Ausdauer und alle die Vorzüglichkeiten, die dem Künstler in so reichem Maße eigen sind, nochmals aufzuzählen, halten wir für überflüssig und wollen nur konstatieren, daß solche Leistungen auch eine dementsprechende Begeisterung für den Concertanten hervorruhen mußten. Der König der Lieder hat die Zuhörer königlich regaliert und sie wissen ihm dafür auch den besten Dank.

Auch Herr Biebling erfreute sich eines bedeutenden Besuchs, seine Solo-Vorträge wurden lebhaft applaudiert. Einer besonderen Erwähnung verdient aber seine Geschicklichkeit in der Begleitung zu den Gesangsvorträgen.

Mierzwinski ist nun auf dem Wege nach Paris, um dort den Verbindlichkeiten nachzukommen und neue Vorbeeren zu sammeln. Früher oder später wird er nach seiner Vaterstadt zurückkehren, dann möge er auch an Bodz, wo er eine so herzliche Aufnahme fand, zurückkehren und nicht vergessen, daß er uns ein stets willkommener Gast bleiben und in unserer Mitte immer zahlreiche Verehrer seines Talents finden wird.

— Gestohlenes Kind. Zwei hiesige Einwohner, Friedrich Seom und Michael Bonkow, kamen vorgestern durch Zufall in die Wohnung eines gewissen Eduard G. und bemerkten daselbst ein frisch geschlachtetes Kind. Da sie wußten, daß G. nicht die Mittel besaß, um auf ehrliche Weise in den Bezirk desselben gelangt sein zu können, so machten sie der Polizei von ihrer Wahrnehmung Anzeige. Dieser gegenüber gestand G. ein, daß er in Gemeinschaft mit einem gewissen Wilhelm P. die Kuh in der Nähe des israelitischen Friedhofs gestohlen und die Haut, welche fehlte, an einen unbekannten Händler verkauft habe.

— Die Pferdediebe scheinen es in der letzten Zeit auf die Bewohner der Promenadenstraße abgesehen zu haben, denn nachdem sie vor einigen Tagen erst die Pferde des Herrn Kammerer gestohlen hatten, versuchten sie vorgestern Nacht die des Herrn Prinz zu stehlen. Sie hatten zu diesem Gebäude vor allen Dingen den ihnen hinderlichen wachsamen Hoshund vergiftet und waren eben im Begriff, das Thor zu überstürzen, als sie bemerkten und verjagten wurden.

— Verhaftet wurde vorgestern von dem bejouirenden Strashnik an der Nowomiejskastraße ein gewisser J. L., welcher dem Lureker Einwohner Anton Wolf eine noch gänzlich neue Wurk im Werthe von 25 Rbl. vom Wagen gestohlen hatte.

— Wäsche-Diebstahl. Unbekannte Diebe öffneten die im Hause Scheibler an der Sawadzkastraße belegene Wohnung des Advocaten Malachowskij mittelst eines Nachschlüssels und entwendeten Wäsche im Werthe von 150 Rbl.

— Eingesandt. Allen Denjenigen, welche Liebhaber eines Gläschens guten reinen Weines zu angemessenen Preisen sind, kann die Weinhandlung des Herrn Szylkier, Nowomiejskastraße, auf das wärmste empfohlen werden. Herr Szylkier, der sich des Rufes eines durchaus reellen Geschäftsmannes zu erfreuen hat, besitzt bekanntlich in Ungarn eigene Kellereien und reist alljährlich zur Weinlese dorthin, um an Ort und Stelle seinen Bedarf zu bedenken. Derselbe kann also auch das Beste liefern und hat speziell in Ungarweinen ein großes und vorzüglich assortiertes Lager, seine Kellereien enthalten jedoch auch sämtliche andere Sorten und für Israeliten die besten kostschenen Weine.

Ein Wein-Kenner und Trinker.

— Wie uns aus Posen mitgetheilt wird, beläuft sich die Zahl der durch die letzte Ueberschwemmung obdachlos Gewordenen auf 624 Familien mit zusammen 2464 Köpfen. Dieselben sind in 9 Massenquartieren untergebracht, von denen das größte, das städtische Schulhaus an der Bromberger Straße, 141 Familien mit 621 Personen beherbergt. Die Fürsorge für diese Ueberschwemmten erstreckt sich außer auf Verabreichung von warmen Speisen und Naturalken, auch auf die Gemüthung an Ordnung, Sauberkeit und eine geregelte Thätigkeit. Die Massenquartiere sind der Aufsicht eines städtischen Rettors unterstellt, dem für jedes Haus zwei Lehrer beigegeben sind. Letzteren

liegt es auch ob, die schulpflichtigen Kinder einige Stunden täglich angemessen zu beschäftigen. Die Mädchen und schwächere Frauen werden von einer Lehrerin zum Ausschneiden ihrer Kleider, zum Nähen, Stricken usw. angehalten oder auch im Anfertigen künstlicher Blumen und anderer Dinge unterwiesen. Die Vertheilung der Speisen, Naturalken und Kleidungsstücke geschieht durch Damen vom "Paterländischen Frauenverein", welche überhaupt eine efrige und segensreiche Thätigkeit für die Obdachlosen entfalten. Um Epidemien vorzubeugen, hat man die geeigneten Maßregeln getroffen. Die als Massenquartier benutzte Militärbaracke wird bei der noch immer rauen Witterung durch eiserne Decken erwärmt. Den Innenräumen wurden Strohsäcke und wollene Decken zum Schlafen überlassen. Ein Arzt besucht die Quartiere täglich zweimal. Außer leichten Erfältungsfällen sind ernstere Erkrankungen bis jetzt nicht vorgekommen. Oberbürgermeister Müller, Polizeipräsident Dr. Bento und andere Personen überzeugen sich von Zeit zu Zeit von der Zweckmäßigkeit aller getroffenen Maßnahmen, die in der That in jeder Hinsicht als vorzüglich bezeichnet werden können.

— In dem Roman von Chr. Veniard "In ferner Inselwelt" finden wir auch die Schilderung eines Cyclon auf Tahiti, welche der Phantasie des Leser helfen kann, sich die Schrecken jener Nacht vom 16. bis 17. März vorzustellen, in welcher einem solchen Unwetter mehrere Kriegsschiffe und viele wadere Matrosen zum Opfer fielen.

"Die Blätter der Bäume erschienen so staubig und welk, die Luft war so drückend. Selbst das Meer lag unbewegt, während doch sonst um diese Jahreszeit der Passat die flinken, schaukelnden Wogen gegen die Küste traten. Und diese eigenhümliche Färbung des Himmels! Auch die Ferne schien so trübe. Eine halbe Stunde später hatten die in der Bucht ankernden Kriegsschiffe ihre Flaggen niedergeholt und die Stangen geschränkt, der "Beaumanoir" machte Dampf auf; es wurde demnach ein schweres Wetter befürchtet. Die Luft war undurchsichtig und schwül, und die schwefelgelbe Färbung des Firmamentes wurde von Minute zu Minute dichter. Auch die noch nicht völlig trunkenen Insulaner schauten ängstlich nach Norden. Der Kapitän eilte durch ein Gehölz am Ufer zum Strand. Was bedeutete dieser Blicke und Brausen? Nicht das Geräusch der Brandung war es, denn das Meer lag unbewegt. Und dennoch gähnte und brodelte es wie geschmolzenes Blei, dem gelbliche Dämpfe entstiegen und die Atmosphäre verdickten. An dem Firmament zuckte es unheimlich auf, ein schwarzes Aechzen durchdröhnte die Luft. Dann war es wieder ruhig und kein Windhauch kräuselte die Wasseroberfläche. Diese Erscheinungen konnten den Seemann nicht täuschen. Es war Zeit, sich nach einem Zufluchtsorte umzusehen. Die starke Einsiedlung des alten Tamarindenbaumes mochte standhalten, an sie wollte er sich anklammern. Wäre es nur ein Sturm gewesen, der sich ankündigte, er hätte ihm Lampenreudig die Brust entgegen geworfen, wie er es früher auch gethan. Aber es war der Cyclon, der Alles vor sich niederwirft, der die Schiffe zerstört und die Wasseroberfläche peitscht, daß das Meer selbst seine Majestät verliert und jede Woge zur wutshaubenden Bestie wird, die brüllend auf ihre Beute losfährt. — Dort naht er schon heran. — Ein langer, sahler Blitz erhellt das Firmament, dann fährt ein Windstoß in die Kronen der Bäume und schleudert die Früchte dem Feind entgegen, Orangen, Limonen und andere in buntem Gemisch. Zehn Minuten später erfolgt der Angriff. Er wühlt das Meer auf und wälzt die Wogen vor sich her, wilde Reitermassen auf schäumenden Rossen. Sie stürzen mit Ungestüm auf den Schutzwall los, den die Korallen um die Insel gezogen, aber die Mauer steht fest und das starre Geiste wirft die Angreifer zurück... Die Wuth des Orlans kennt keine Grenzen mehr. Heulend braus' er einher, Neide krachen, große Kolossalwüste sausen wie Kanonenkugeln durch die Luft. Die biegsamen Palmen neigen ihre Kronen zur Erde nieder und erkämpfen, sobald die sie biegende Kraft nur einen Moment nachläßt, den verlorenen Raum Zoll für Zoll zurück. Vergebens! Die Windbraut erfaßt sie von Neuem, dreht sie wirbelnd im Kreise und führt sie triumphierend durch die Lüfte davon. Dann zerzaus' sie die Felder und Wälder, mäht sie nieder und wirft die Häuser der Menschen mit einem Stoß über den Haufen. Selbst der Tamarindenbaum, der so manchem Sturm getrotzt, erzittert bis in die Wurzeln, und die See reiht mächtige Korallenblöcke aus dem Riff, die sie wie ein Stückchen Baumrinde hoch auf's Ufer schleudert. Dabei steht das Firmament in Flammen, hergehoben rollen die Wogen heran, der Erdboden beginnt zu wanken. Alle Elemente vereinen

sich, das Zerstörungswerk zu vollenden. Endlich ruht der Kampf. Die Nacht verrinnt, und als die Sonne aufgeht, bescheint sie ein mit Leichen und Trümmern besetztes Schlachtfeld. — Sanft küssen die blauen Wellen den glitzernden Uferstrand, den sie in der Nacht mit den Skeletten geborstener Schiffe bewaschen."

Neueste Post.

Petersburg, 10. April. In der heutigen Nummer der "Gesellschaftsmagazin" wird ein Allerhöchster Befehl publicirt, durch welchen der Titel eines Wege-Communications-Ingenieurs allen Personen verliehen wird, die in den Dienst der zum Ministerium der Wege-communications restituirenden Institutionen getreten sind, sobald sie den Cursus einer höheren technischen Lehraanstalt absolviert und das Recht erworben haben, Bauarbeiten zu leiten.

Petersburg, 9. April. Seine Kaiserl. Hoheit, Großfürst Dimitri Konstantinowitsch ist für Auszeichnung zum Rittmeister im Leibgarderegiment zu Pferde befördert worden. (Nordische L.-A.)

Petersburg, 10. April. Der "Grashdanin" constatirt die bestimte Bescherung in dem Befinden des Ministers v. Pauder und demonstriert die in der Stadt curstrenden Gerichte vom Rücktritt des Ministers nach seiner Genebung.

Petersburg, 10. April. Heute findet die Repartition der neuesten 4prozentigen solidarischen Anleihe statt. Der Emissionspreis war bekanntlich 89%. Die Bonification bei liberirten Studien beträgt 0,20 p.C., wodurch sich der Preis auf 89,55 gleich stellt. 111,94 Metall pro Obligation reducirt. Der Preis des Goldrubels ist seitens der Reichsbank auf 1,49 festgesetzt, was 166,79 Rbl. Credit pro Obligation ausmacht. (Nord. L.-A.)

Mertschin, 9. April. Am Tage vor Mariä Verkündigung kam hier aus Tschita eine halbe Sotni Transsibirischer Kosaken, darunter die Mehrzahl Rekruten, mit dem Regiments-Kommandeur, 7 Offizieren und 10 Trompetern. Es handelt sich um die Erprobung der Marschlichkeit und Ausdauer. Es wurden unter wechselnder Gangart in 5 Tagen 300 Werst zurückgelegt. Leute und Pferde haben ihr tüchtiges, munteres Aussehen bewahrt. Die hiesige Garnison bereitete den Gästen einen herzlichen Empfang und trug ihnen ein kameradschaftliches Festessen an. Gestern traten die Kosaken den Rückmarsch an, auf welchem man nur ebenso viel Zeit zu verwenden gedenkt.

Paris, 10. April. Die Kammer wird sich am Donnerstag bis Mitte Mai vertagen, mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, das Budget vor Ostern durchzuberathen.

London, 10. April. Der "Standard" veröffentlicht ein Telegramm von Washington, wonach Fürst Bismarck vorgeschlagen habe, vorbehaltlich des Ergebnisses der Berliner Konferenz, weder Deutschland noch die Vereinigten Staaten ihre Kriegsschiffe oder Truppen in Samoa verstärken sollten. Der Staatssekretär Blaine erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden.

Sofia, 10. April. Die ehemaligen Minister Radoslawow und Iwantschew, welche wegen Veröffentlichung beleidigender Äußerungen über den Prinzen Ferdinand vor Gericht gestellt worden waren, wurden zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt.

Telegramme.

Petersburg, 11. April. Der Minister der Wege-Kommunikationen, General Pauder, ist gestern Abend gestorben.

Tiflis, 11. April. Es wird offiziell bekannt gemacht, daß der Shah von Persien am 1. Mai in Tiflis eintrifft, von wo er sich nach Russland begeben wird.

Berlin, 11. April. In einer der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aus Melbourne zugehenden Mittheilung wird die Errichtung eines deutsch-australischen Bankinstituts befürwortet. Ein solches werde, so wird ausgeführt, in Australien sympathisch begrüßt werden und man rechte darauf, daß durch dasselbe die Handelsbeziehungen zu Deutschland sich beträchtlich heben würden.

Ungernburg, 11. April. Der Herzog von Nassau wurde gestern an der Landesgrenze vom Staatsminister Eyschen willkommen geheißen. Der Minister dankte dem Herzog für die dem Land geleisteten Dienste. Der Herzog dankte und gab seinen herzlichen Sympathien für das Land Eu-

remburg Ausdruck. Während der ganzen Fahrt wurde der Herzog von den herbeigeströmten Volkschaaren jubelnd begrüßt. Allerwärts wurden die Glocken geläutet und Böllerhüsse gelöst.

Ungernburg, 11. April. Der Herzog

Abolf von Nassau kam gestern um 2 Uhr hier an. Nach der Ankunft der Extrazugsverleihen der Herzog und der Erbprinz, später der Staatsminister Eyschen den Salzwagen. Der Herzog trug Generals-Uniform, der Erbprinz die Generalsuniform der österreichischen Cavallerie. Auf dem Perron war eine Freiwilligen-Compagnie mit einem Musikcorps aufgestellt, welches die Volksymme anstimmt. Der Herzog schritt die Front ab, besiegte dann den Wagen. An seiner linken Seite nahm der Erbprinz, auf dem Rücken Staatsminister Eyschen Platz. In fünf weiteren Wagen folgten die Mitglieder der Regierung und des Staatsraths und das Gefolge. Der Einzug in die Stadt gestaltete sich äußerst feierlich; die Bevölkerung bildete vom Bahnhof aus in dichten Massen Spalier; anbauernde Hochrufe begleiteten den Herzog auf seiner Fahrt. Im Schlosse angelangt, wo die Regierungsräthe den Herzog empfingen, erfolgte alsbald die Vorstellung der Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Später fand ein Diner unter Zugabe der nächsten Umgebung statt. Bei Empfang des Staatsraths erklärte der Herzog, er bringe dem Land seine ganze Sympathie und hoffe in nicht zu ferner Zeit auch diejenige des Landes zu erwerben, er sei bereit, für das Land den letzten Tropfen seines Herzblutes herzugeben. Dann trat er auf den Balkon und dankte für die immer auss neuer erschallenden Zurufe der Menge. Zuletzt erfolgte der Vorbeimarsch der Freiwilligen-Compagnie.

Bern, 10. April. Aus verschiedenen Orten der Schweiz wird gemeldet, daß Boulangers dort in den Hotels wegen Quartiers angefragt habe. Doch scheint die schweizerische Regierung weniger Rücksicht zu haben als die belgische; wenigstens wird der "Königliche Zeitung" aus Bern telegraphiert: Auf die Zeitungsnachricht, daß Boulangers in Genf seinen Aufenthalt nehmen werde, sind an guter Stelle Erkundigungen eingezogen worden, nach denen der Bundesrat ihn nicht dulben, sondern seinen Ausschreitungen auf schweizerischem Boden scharf entgegentreten werde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Kohn aus Manchester. — Winkler und Weidmüller aus Burgstädt. — Brondert aus Brüssel. — Rapoport aus Rostow a.D. — Kahn aus Moskau. — Rewidzow aus Warschau. — Lange aus Tomaszow.

Hôtel Victoria. Herr Sperber aus Tarnow.

Hôtel de Pologne. Herr Finkelstein, Forre, Lelebre und Ginsburg aus Warschau. — Herziger aus Bendzin. — Baranowski aus Lęczno. — Dobiecki aus Kolacinek. — Bagniewski aus Horiatowic. — Keller aus Łask.

Coursbericht.

Berlin, den 12. April 1889.
100 Rubel = 217 M. 70
Ultimo = 217 M. 50

Warschau, den 12. April 1889.

Berlin 46 25

London 9 39

Paris 37 50

Wien 78 40

Inserate.

Wieder-Eröffnung:

HOTEL DE FRANCE
30-24)

Warschau, Plac Zielony, vollständig renovirt. 70 comfortable, siets gehalte Zimmer. Restauracion ersten Ranges. Billige Preise. Bedienung frei.

